

## FULIMIDRON

Berta Fischer

18.05. – 07.07.2024

Ein Licht- und Farbgestöber empfängt die Besucher\*innen der St. Matthäus-Kirche während der Ausstellung »FULIMIDRON« der Berliner Künstlerin Berta Fischer. Der Blick fängt sich in einer glitzernden Plastik aus vielfarbigen gebogenen Plexiglas-elementen, folgt ihr quer durch den Kirchenraum bis hinauf zu einer bläulich schimmernden Formation über dem Lesepult der Kirche, um schließlich über dem Altar entlang fließender Bahnen wieder nach unten geführt zu werden.

Es sind diese Blick- und Farbbewegungen, welche die Rauminstallation von Berta Fischer so faszinierend machen. Licht, Farbe, Raum, Bewegung: Das Licht- und Farbenspiel, immer neu je nach Position der Betrachter\*innen, umspielt das Luftvolumen des Kirchenraums, visualisiert das unsichtbare Fluidum, in dem wir uns befinden.

Ein Strömungsgefüge entsteht. Licht wird als solches erst sichtbar, wenn es auf einen Widerstand trifft. Wie ein Prisma, das die farbigen Bestandteile des weißen Lichts sichtbar macht, transformieren Berta Fischers transluzente Oberflächen das Tageslicht und geben es zugleich als farbige Projektionen in den Raum weiter – in den Morgen- und Abendstunden so deutlich, dass der Eindruck entstehen könnte, die Kirche habe farbige Glasfenster erhalten.

»Fulminanz«, »Fülle«, »Drone«, »Drogen«... Der Titel der Ausstellung »FULIMIDRON« – obgleich ohne Bedeutung – lädt zum Wortspielen ein, verkoppelt im Spiel der Assoziationen Energie, Vielfalt, Schweben, Halluzination.

»Als der Pfingsttag gekommen war«, heißt es in der biblischen Pfingstgeschichte, »waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.« (Apostelgeschichte 2,1-4)

Auch wenn Berta Fischers Formfindungen nicht einem biblischen, sondern einem eigenen autonomen Formempfinden entspringen: Das pfingstliche Spiel der Feuerzungen, die sich zum Sprachwunder verdichten, scheint sich im Raum zu materialisieren. So wie die lichte Spur des durch die Wolkendecke fahrenden Gottessohnes, dessen Abwesenheit ein irdisches Vakuum hinterlässt, das erst die pfingstliche »Ausgießung des Geistes« als himmlische Energie von oben wieder füllen wird. Das Bewegungs- und Strömungsgefüge des Kirchenraums rund um das Pfingstfest korreliert spielerisch mit Berta Fischers Bewegungslinien.

»Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen«, schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Epheser, »ist die Gnade gegeben worden, den Menschen zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und für alle ans Licht zu bringen, wie Gott sein Geheimnis ins Werk setzt, das von Ewigkeit her verborgen war in ihm, der alles geschaffen hat, damit jetzt kundwerde die vielbunte Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde.« (Epheser 3,8-10)

Was der Apostel Paulus mit der »vielbunten Weisheit« Gottes meinen könnte, wird durch Berta Fischers Installation erahnbar. Im Kontext des Kirchenraums eine visuelle Parabel auf das bewegte und bewegende Funkeln und Glitzern der Herrlichkeit Gottes. Zugleich ein freies künstlerisches Formen- und Farbenspiel jenseits aller Bedeutungen, das sich der theologischen Deutung entzieht. Vielleicht liegt genau darin die spannungsvolle Berührung zwischen Kunst und Kirchenraum: Wenn sich glitzernd zwei Deutungsebenen ineinander biegen, einander umspielen.

»Zwei Kräfte herrschen über das Weltall: Licht und Schwere«, schreibt die französische Mystikerin und Widerstandskämpferin Simone Weil. »Die Schöpfung besteht aus der Abwärtsbewegung der Schwerkraft, der Aufwärtsbewegung der Gnade und der Abwärtsbewegung der Gnade in zweiter Potenz. (...) Eine Bewegung des Hinabsteigens, an der die Schwerkraft keinen Anteil hat.« Das dynamische, lichte Spiel der Kräfte ist im Kirchenraum zu spüren.

Pfarrer Hannes Langbein, Direktor Stiftung St. Matthäus